

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 121 (1995)
Heft: 21

Artikel: Von Keilen und Künstlern
Autor: Stamm, Peter / Schaad, Felix
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-604410>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von Keilen und Künstlern

VON PETER STAMM

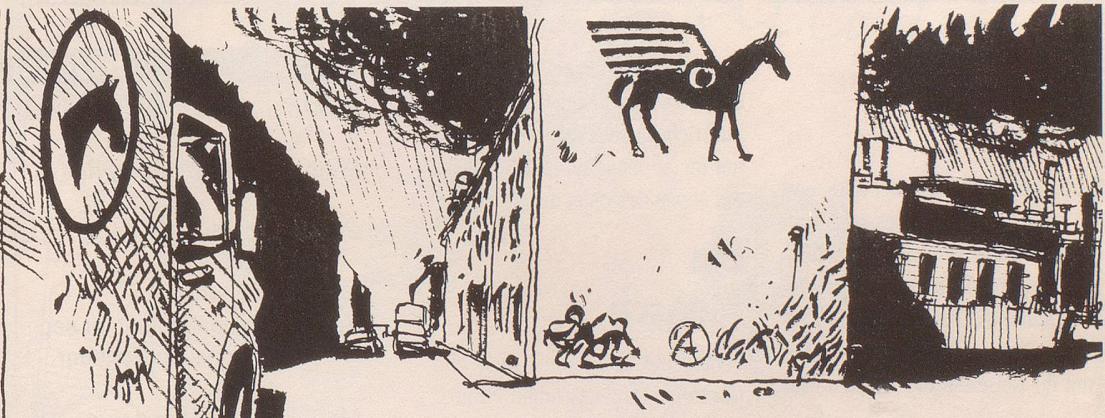
Mitten auf der Opernbühne stand ein alter Schlachtgaul. Um ihn herum tanzte das Ballett. «Mehr Liebe, mehr Leidenschaft», rief der Choreograph. Da ging krankend die Türe des Zuschauerraumes auf, und Metzger Hestehave kam durch die Stuhlräume gerannt und sprang kühn auf die Bühne. Dort packte er wortlos die Zügel des Pferdes und führte es von der Bühne. Beim Vorhang erwarteten ihn Anton Gruber und dessen Gehilfe Josef. «Wer sind sie?» fragte Gruber. «Das ist mein Pferd», sagte Hestehave, und als er sah, dass der Requisiteur einen Kübel mit Pferdeäpfeln in der Hand hielt, fügte er hinzu: «Und das

despotische Handbewegung und sagte: «Wir sind Künstler. Wir können alles. Bringen Sie den Mann zu mir.» Aber schon kamen Gruber und Hestehave laut streitend auf ihn zu. «Hestehave», sagte Casagrande erstaunt, «Was machen Sie hier?» – «Dieser Mann will unser Pferd entführen», sagte Gruber, «Ich hole die Polizei.» – «Nein», schrien der Metzger und der Opernhausdirektor im Chor, und Casagrande sagte: «Gehen Sie, Gruber, ich regle das mit Hestehave.» Gruber zuckte mit den Schultern und ging davon. Als er sich noch einmal umdrehte, sah er, wie Casagrande und Hestehave im Kübel mit den Pferdeäpfeln wühlten. «Künstler», murmelte Gruber und schüttelte den Kopf.

er. «Was ist Inkonvenienz», fragte ein Matrose und ein anderer sagte: «Es kommt ein Sturm auf. Der Hafen wird sowieso bald geschlossen.» Der zweite Steuermann sagte: «Wir müssen erst eine Betriebsratssitzung machen.» – «Das ist Notrecht», sagte der Kapitän, «der Betriebsrat wird von mir überstimmt. Wer nicht mitkommen will, kann sich beim Zahlmeister die Heuer abholen.» Alle murmerten, aber schliesslich verliess doch keiner das Schiff. Helge schaute zu, wie die Mannschaft den Frachter für die Abfahrt bereit machte, und eine tiefe Sehnsucht nach Abenteuern und nach den sechs oder sieben Weltmeeren befiehl ihn. Aber dann dachte er an die Kostüme, die er in die Oper brin-

ern Champagner an. Helge fragte eine elegante Dame nach dem Weg zum Ballett. «Sie müssen warten», sagte sie, «die Vorstellung beginnt erst in einer halben Stunde.» Da erzählte ihr Helge, dass er hinter die Bühne müsse, weil er die Wäsche bringe, und dass er sich in eine Balletttänzerin verliebt habe. Er erzählte von Solveig und von den Tätowierungen, die alle beim Ballett hätten. Schnell versammelte Helge eine ganze Gruppe von Leuten um sich, die ihm zuhörten und sich über ihn amüsierten. Da kam Direktor Casagrande die Prunktreppe herunter, um die Ehrengäste zu begrüßen. Als er Helge sah, winkte er zwei Kellnern, und liess den Wäscher aus der Oper werfen. Die Leute, die Helge

FELIX SCHAAD



gehört auch mir. Alles, was im Pferd drin war, gehört mir.»

«Was für eine idiotische Idee», rief der Opernhausdirektor aus dem Zuschauerraum. «Das war nicht meine Idee», rief der Choreograph von der Bühne zurück, «Ich weiss nicht, wer der Mann ist.» Casagrande stutzte. «Dann ist es vielleicht meine Idee», sagte er, «Eigentlich eine gute Idee. Die archaische, männliche Gewalt, die sich wie ein Keil in die Künstlichkeit der Kunst treibt...» Der Choreograph verdrehte die Augen. «In zwei Stunden beginnt die Premiere. Wir können nichts mehr ändern.» Der Direktor machte eine

Helge war inzwischen am Hafen angekommen. Kapitän Synksen sprang aus dem Wäschereiwagen und rannte auf sein Schiff. Während Helge die frischgewaschenen Uniformen über die schmale Gangway trug, rief Synksen seine Mannschaft zusammen. Als alle auf dem Oberdeck versammelt waren, sagte er: «Wir lichten noch heute abend den Anker.» Viele der Matrosen hatten schon ihre Ausgangsuniformen angezogen. Seit mehr als einem Monat wäre es ihr erster Landurlaub gewesen. Aber Synksen blieb hart. «Ihr kriegt alle hundert Kronen Inkonvenienzzulage», sagte

gen musste, und dass er dabei vielleicht Solveig treffen würde. Kaum war er losgefahren, kam Solveig mit ihrem Fahrrad die Strasse herunter. Sie lehnte es an einen Pfosten und schlich sich im allgemeinen Durcheinander unbemerkt auf die «Pegasus».

Helge parkierte seinen alten, verbeulten Camion zwischen den Luxuswagen, mit denen sich der Parkplatz vor der Oper schon langsam zu füllen begann. Mit seinen Wäschestapeln schlängelte er sich zwischen Frauen in Abendroben und Männern in dunklen Anzügen durch. Im Foyer gingen Kellner hin und her und boten den Zuschau-

lachend zugehört hatten, lachten darüber noch mehr.

Ein Portier zeigte Helge den Personaleingang an der Rückseite des Gebäudes. Aber auch hinter der Bühne ging es ihm nicht viel besser. Musiker und Sängerinnen, Bühnenbildner und Kosmetikerinnen rannten durch die engen Flure und stiessen Helge herum, bis er überhaupt nicht mehr wusste, wo er war. Einmal platzte er in die Garderobe der Balletttänzerinnen und wurde von den kreischenden Frauen hinausgeworfen. Müde und verzweifelt setzte er sich schliesslich auf einen riesigen Fliegenpilz aus Gips.